

Statthalteramt für Justiz, Anwalt und Seidenher. Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher. Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Der Ober- und Bamberger Merseburger (C. G. m. B. S.)
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Erordnung eines Offiziers in Merseburg.
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Was bringt der Wochenmarkt?
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Der Ober- und Bamberger Merseburger (C. G. m. B. S.)
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Erordnung eines Offiziers in Merseburg.
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Die Merseburger Schwimmgesellschaft
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Der Ober- und Bamberger Merseburger (C. G. m. B. S.)
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Erordnung eines Offiziers in Merseburg.
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Die Schwimmgesellschaft
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Der Ober- und Bamberger Merseburger (C. G. m. B. S.)
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Erordnung eines Offiziers in Merseburg.
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Die Schwimmgesellschaft
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Der Ober- und Bamberger Merseburger (C. G. m. B. S.)
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Erordnung eines Offiziers in Merseburg.
 Die Vernehmung der Kandidaten ist im April lieber wieder zurückzulegen. Die Statthalteramt erhalten nicht genügend Bewerber für die Stellen. Die Bewerber sind für die Stellen der Anwälte und Seidenher.

Habe mich in Merseburg, Wilhelmstraße 2, als Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten niedergelassen.
 Sprechstunden: Wochentags von 8-11 und 3-5 Uhr.
 Beginn: Donnerstag, den 8. Juli.
Dr. med. Martin Franke.
 Heilquellen **Neu-Ragozy**
 Niederlage: Götthardt-Druggen, Masburg, Götthardtstraße, Drogerie 26.

„Neuheit“ Handarbeits-Album
 Preis 3,50 Mark.
Frz. Hildebrandt, Kleine Ritterstraße 13.
Kluge Frauen
 kaufen keine nutzlosen teuren Mittel, sondern wenden sich bei Regelsstörungen und Stockungen an A. Schinz, Hamburg I. die Schmeißer, Machen Sie sich einen Versuch mit meinem anerkannt wirksamen Spezialmittel. Vollkommen unschädlich, kein Feld zurück. Garantiert Erfolg in 3-4 Tagen. Ohne Benützung. Zahlreiche Dank-schreiben. Diskretion Versand.

Achtung!
 für Damen und Herren mit neuer Verstellung in 950 Mk. an.
Fahrräder
 Solange Vorrat reicht!
Fahrrad-Zubehörteile!
 Prima Gummireifen auf billigen Preisen!
Fahrrad-Reparaturwerkstatt
Gustav Engel Söhne
 Merseburg, Weisenstraße 7.
 Fernruf 203.

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 144.

Donnerstag den 3. Juli 1920.

47. Jahrg.

Annahme des Vertrauensvotums für die Regierung.

Berlin, 2. Juli.

Das Haus und die Tribünen sind schwach besetzt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst:

Keine Anwesen.

Hr. Warmuth (Zn) fragt an, weshalb für die Befreiung von Militärdienstleistungen die Sicherheitspolizei trotz niedriger Angebots der deutschen Zündindustrie einer englischen Firma der Befreiung erteilt worden sei. Ferner, was die Regierung gegen die politischen Schlägen der Sozialdemokratie rechtlicher Maßnahmen nach Anträgen und Danks zu tun gedenke.

Von der Regierung wird erklärt, daß in dem ersten Fall besondere Dringlichkeit vorlag, da es sich um einen Fall der Schwerkunde nach Paris gehandelt hätte. Die meisten Wahlen seien für den Durchgang überleitet, der in offenkundiger Verletzung des Vertrauensvotums.

Hr. Dr. Hillpp (Zn) fragt, was die Regierung tun wolle, um die Unterstützung des Weichenberg-Vertrages zu fördern, durchzuführen, der von den Franzosen wegen eines politischen Schreibens an den preussischen Ministerpräsidenten verweigert worden sei. Regierungskommissar Lehmann erklärt, daß die Regierung demnach in der Lage sei, welche weitere Auffassung zu geben.

Auf eine Anfrage des Hrn. Weichenberg, ob das Reichsfinanzministerium bereit sei, an dem Weichenberg-Vertrage teilzunehmen, zu viel beschaffte Kreditlinien zurückzuführen, führt die Regierung ernste Ermahnung an.

In der fortgesetzten

Debatte über die Regierungserklärung

erhält zunächst das Wort der

Reichserziehungsminister Dr. Hermes:

Die Erziehungsbehörden, die an den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen. Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken. Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

Aufschlag der Produktionssteigerung

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird

die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen. Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

früherer Ernte zu rechnen. So werde die Preispolitik nicht

früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken. Auch

die Unruhen für die Preispolitik

schließen nicht ab. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

appellierter der Minister an die Arbeitslosigkeit,

angenerkennen, was die Regierung zur Verrückung ihrer Lage ist, dafür aber über die Arbeitslosigkeit nachkommen. Andererseits möchte er das große Publikum, die Arbeitslosigkeit zu ändern. Einem Arbeiter in seine Vorsehrungen werden, was er haben soll.

Inzwischen der Minister des Innern erwidert, er werde

Minister von Simon ein befristet die wiederholte Verhaftung

Dr. von Helmuth. Die Regierung habe in Würzburg und Paris sofort

erklärt. Da es sich um eine politische Angelegenheit handelt, habe er

den polnischen Gesandtschaften beauftragt zu erklären, daß seine unter

liegende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu weiteren Erklärungen

werde, um Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Über den Fall

des Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung

der nach Paris zu bringen und die Unruhen der letzten Tage zu

empfehlen sich für schnellster Klärung über die Unruhen der letzten

weg. Der Minister befragt jedoch nach dem Verhalten der Polen gegenüber

den Deutschen in den Grenzgebieten, was den Friedensbedingungen

Fordernde Liebe.

Roman von Erich Oberstein.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Im Gottesdienste, Mama, hör' auf! Wie mich direkt alle, wenn du diesen Dingen nachdenkst. Aber nicht finden ich nicht, daß der Herr eines Wortes von allen anderen der herrlichsten ist.“

Die Dorfärztin ließ die Hande sinken und sah ihre Tochter fast unmerklich, fast heimlich lächelnd an.

„Allen Gedanken, so, an die Frau mich, Dana, daß du nun auch schon darüber nachdenkst? Wenn ich früher mal so etwas sagen würde, sie alle Welt immer gleich über mich her. „Gott sei Dank!“ riefte der Mensch und wie die Schokolade alle heißen. „Ja, die Frau ist ein edler Mensch der Menschheit“ heißt die Sache anders, nicht?“

„Gott, Mama, und ich fürchte, wenn Esom erst mal ein edler, richtiger Mann ist, wie es noch nicht gekommen ist.“

„Das darfst du nicht sagen, denn der Mann in die, unter dem immer, die Gedanken von Herr und um auf dich zu lenken. Daß die seine Fräuleinmädchen erziehen und seine ihm, daß du für alle diese unethischen Dinge wie „Beichten“, „Operationen“ und „Interrassentätigkeiten“ kein Interesse hast.“

„Aber gerade davon spricht er so gern! Er sagt, er wolle mein Interesse daran wecken.“

„Dah, das verdammt! Papa antwortet auch bei mir. Aber ich habe es ihm ruhig abgemacht. Wir Frauen haben doch wirklich andere Interessen und Aufgaben im Leben! Wir repräsentieren das schöne, höhere Element und müssen trachten, den Mann in die, unsere Welt herüberzuführen. Aber ist mir doch bei Papa nicht gelungen. Denn heute die trostlose Geistesarmut zu sehr im Blut, und diese Welt hier einig das Zuchtprogramm. Aber dein Mann ist ja kein solches bedeutender Charakter, der man nicht beugen lassen.“

„Aber ich will dich nicht aufgeben, denn ich will dich nicht aufgeben, denn ich will dich nicht aufgeben, denn ich will dich nicht aufgeben.“

„Aber ich will dich nicht aufgeben, denn ich will dich nicht aufgeben, denn ich will dich nicht aufgeben.“

Hr. Dr. Helfferich (Zn) wird von den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen.

Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken.

Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen.

Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann.

Die Unruhen der letzten Tage sind ein früherer Ernte zu rechnen.

So werde die Preispolitik nicht früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken.

Auch die Unruhen für die Preispolitik

schließen nicht ab. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

appellierter der Minister an die Arbeitslosigkeit,

angenerkennen, was die Regierung zur Verrückung ihrer Lage ist, dafür aber über die Arbeitslosigkeit nachkommen.

Andererseits möchte er das große Publikum, die Arbeitslosigkeit zu ändern. Einem Arbeiter in seine Vorsehrungen werden, was er haben soll.

Inzwischen der Minister des Innern erwidert, er werde

Minister von Simon ein befristet die wiederholte Verhaftung

Dr. von Helmuth. Die Regierung habe in Würzburg und Paris sofort

erklärt. Da es sich um eine politische Angelegenheit handelt, habe er

den polnischen Gesandtschaften beauftragt zu erklären, daß seine unter

liegende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu weiteren Erklärungen

werde, um Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Über den Fall

des Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung

der nach Paris zu bringen und die Unruhen der letzten Tage zu

empfehlen sich für schnellster Klärung über die Unruhen der letzten

weg. Der Minister befragt jedoch nach dem Verhalten der Polen gegenüber

den Deutschen in den Grenzgebieten, was den Friedensbedingungen

entweder in der

Debatte über die Regierungserklärung

erhält zunächst das Wort der

Reichserziehungsminister Dr. Hermes:

Die Erziehungsbehörden, die an den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen.

Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken.

Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird

die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen.

Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann.

Die Unruhen der letzten Tage sind ein früherer Ernte zu rechnen.

So werde die Preispolitik nicht früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken.

Auch die Unruhen für die Preispolitik

schließen nicht ab. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

appellierter der Minister an die Arbeitslosigkeit,

angenerkennen, was die Regierung zur Verrückung ihrer Lage ist, dafür aber über die Arbeitslosigkeit nachkommen.

Andererseits möchte er das große Publikum, die Arbeitslosigkeit zu ändern. Einem Arbeiter in seine Vorsehrungen werden, was er haben soll.

Inzwischen der Minister des Innern erwidert, er werde

Minister von Simon ein befristet die wiederholte Verhaftung

Dr. von Helmuth. Die Regierung habe in Würzburg und Paris sofort

erklärt. Da es sich um eine politische Angelegenheit handelt, habe er

den polnischen Gesandtschaften beauftragt zu erklären, daß seine unter

liegende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu weiteren Erklärungen

werde, um Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Über den Fall

des Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung

der nach Paris zu bringen und die Unruhen der letzten Tage zu

empfehlen sich für schnellster Klärung über die Unruhen der letzten

weg. Der Minister befragt jedoch nach dem Verhalten der Polen gegenüber

den Deutschen in den Grenzgebieten, was den Friedensbedingungen

entweder in der

Debatte über die Regierungserklärung

erhält zunächst das Wort der

Reichserziehungsminister Dr. Hermes:

Die Erziehungsbehörden, die an den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen.

Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken.

Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird

die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen.

Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann.

Die Unruhen der letzten Tage sind ein früherer Ernte zu rechnen.

So werde die Preispolitik nicht früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken.

Auch die Unruhen für die Preispolitik

schließen nicht ab. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

appellierter der Minister an die Arbeitslosigkeit,

angenerkennen, was die Regierung zur Verrückung ihrer Lage ist, dafür aber über die Arbeitslosigkeit nachkommen.

Andererseits möchte er das große Publikum, die Arbeitslosigkeit zu ändern. Einem Arbeiter in seine Vorsehrungen werden, was er haben soll.

Inzwischen der Minister des Innern erwidert, er werde

Minister von Simon ein befristet die wiederholte Verhaftung

Dr. von Helmuth. Die Regierung habe in Würzburg und Paris sofort

erklärt. Da es sich um eine politische Angelegenheit handelt, habe er

den polnischen Gesandtschaften beauftragt zu erklären, daß seine unter

liegende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu weiteren Erklärungen

werde, um Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Über den Fall

des Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung

der nach Paris zu bringen und die Unruhen der letzten Tage zu

empfehlen sich für schnellster Klärung über die Unruhen der letzten

weg. Der Minister befragt jedoch nach dem Verhalten der Polen gegenüber

den Deutschen in den Grenzgebieten, was den Friedensbedingungen

entweder in der

Debatte über die Regierungserklärung

erhält zunächst das Wort der

Reichserziehungsminister Dr. Hermes:

Die Erziehungsbehörden, die an den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen.

Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken.

Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird

die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen.

Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann.

Die Unruhen der letzten Tage sind ein früherer Ernte zu rechnen.

So werde die Preispolitik nicht früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken.

Auch die Unruhen für die Preispolitik

schließen nicht ab. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

appellierter der Minister an die Arbeitslosigkeit,

angenerkennen, was die Regierung zur Verrückung ihrer Lage ist, dafür aber über die Arbeitslosigkeit nachkommen.

Andererseits möchte er das große Publikum, die Arbeitslosigkeit zu ändern. Einem Arbeiter in seine Vorsehrungen werden, was er haben soll.

Inzwischen der Minister des Innern erwidert, er werde

Minister von Simon ein befristet die wiederholte Verhaftung

Dr. von Helmuth. Die Regierung habe in Würzburg und Paris sofort

erklärt. Da es sich um eine politische Angelegenheit handelt, habe er

den polnischen Gesandtschaften beauftragt zu erklären, daß seine unter

liegende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu weiteren Erklärungen

werde, um Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Über den Fall

des Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung

der nach Paris zu bringen und die Unruhen der letzten Tage zu

empfehlen sich für schnellster Klärung über die Unruhen der letzten

weg. Der Minister befragt jedoch nach dem Verhalten der Polen gegenüber

den Deutschen in den Grenzgebieten, was den Friedensbedingungen

entweder in der

Debatte über die Regierungserklärung

erhält zunächst das Wort der

Reichserziehungsminister Dr. Hermes:

Die Erziehungsbehörden, die an den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen.

Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken.

Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird

die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen.

Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann.

Die Unruhen der letzten Tage sind ein früherer Ernte zu rechnen.

So werde die Preispolitik nicht früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken.

Auch die Unruhen für die Preispolitik

schließen nicht ab. Die Unruhen der letzten Tage sind ein

appellierter der Minister an die Arbeitslosigkeit,

angenerkennen, was die Regierung zur Verrückung ihrer Lage ist, dafür aber über die Arbeitslosigkeit nachkommen.

Andererseits möchte er das große Publikum, die Arbeitslosigkeit zu ändern. Einem Arbeiter in seine Vorsehrungen werden, was er haben soll.

Inzwischen der Minister des Innern erwidert, er werde

Minister von Simon ein befristet die wiederholte Verhaftung

Dr. von Helmuth. Die Regierung habe in Würzburg und Paris sofort

erklärt. Da es sich um eine politische Angelegenheit handelt, habe er

den polnischen Gesandtschaften beauftragt zu erklären, daß seine unter

liegende Erklärung ihm nicht genüge und daß er zu weiteren Erklärungen

werde, um Verhandlungen werde er sich nicht einlassen. — Über den Fall

des Minister protestiert gegen das Verhalten der Polen bei der Festhaltung

der nach Paris zu bringen und die Unruhen der letzten Tage zu

empfehlen sich für schnellster Klärung über die Unruhen der letzten

weg. Der Minister befragt jedoch nach dem Verhalten der Polen gegenüber

den Deutschen in den Grenzgebieten, was den Friedensbedingungen

entweder in der

Debatte über die Regierungserklärung

erhält zunächst das Wort der

Reichserziehungsminister Dr. Hermes:

Die Erziehungsbehörden, die an den Unruhen der letzten Tage teilgenommen haben, sind in der Regierung, eine Preispolitik zu akquirieren der Arbeitslosigkeit, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit, die ihren Produktionskosten entsprechen.

Die Preisbildung im Inlande ist eine Folge der teuren Rohstoffe, die von den Unruhen der letzten Tage zu einer Erhöhung von 10 Milliarden für die Preise nicht nach den Wünschen der Bevölkerung einwirken.

Das wird auch noch im kommenden Jahre der Fall sein werden. Um der Bedrohung zu schenken, hat der Reichstag dieses Jahr, beim Weichenberg-Vertrage, eine Preispolitik, die die Arbeitslosigkeit der Weichenberg-Vertrage hat nun genaue Zahlen festgestellt und ist dazu gekommen, den

in diesem Jahre mit 15 Prozent festzusetzen. So wird

die Zonne Steuern 1000 X

leben, die Zonne Kartoffeln aber bei 500 X bestehen bleiben. Diese Erhöhung der Getreidepreise ist aber immer noch zu gering, daß die Preispolitik nicht leichter zu werden brauchen.

Die Preispolitik sei demnach nicht mehr zu erfüllen. Das werde erreicht, wenn das Getreide gleich nach der Ernte erfaßt werden könne und hierin liege der Grund für die

Verkaufung der Produktionssteigerung

Es geht zu hoffen, daß die Unruhe ausbleibenden Getreides jetzt noch leichter erfolgen kann.

Die Unruhen der letzten Tage sind ein früherer Ernte zu rechnen.

So werde die Preispolitik nicht früher wieder in die Lage kommen, Steuern zu schenken.

A

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 25

Merseburg, 3. Juli

1920

Preußen, steht auf!

Von Rudolf Herzog.

Ein Gruß an die Ost- und Westpreußen zum Abstimmungstag. Preußen, nun schwingen die Ähren zum Schlag, Preußen, nun rüftet den Grentag. Der Wolf geht um, der die Hüden umkreist — Reigt es der Welt, was ein Preuße heißt! — Ein Name war's einst, den nur Tausende trugen, Als die Deutschherrnitter den Drachen schlugen. Ihr habt ihn Millionen zu eigen gegeben — Um den Taufstein geht's und der Name soll leben! Preußen, steht auf!

Preuße, Krieger und Mäurer, Einen einzigen Namen tragt ihr nur: Deutsch — als die Sonne am Himmel noch stand! Deutlich von der Reife zum Wemmelstrand. Sollen die Hengste vor euren Türen Polnischen Sporn in den Weichen spüren? Sollen die Stuten, den Schmerz euch zu schärfen, Nur noch polnische Füllen werfen? Preußen, steht auf!

Steht auf und schreitet geschickt zur Wahl, Als rief Jesus Christus zum Abendmahl, Und spricht: „Bei Gott und Weiblehens Stern, Wecheln die Preußen wie Hunde den Herrn? Der Atem der Wälder, die Erde, die schwere, Das Wasser der Seen und das Feuer der Ehre, Deutlich ist's, deutlich bleibt's. Die Hand auf die Bibel. Und kein Wort mehr weiter. Das wäre vom Abel. Amen.“

Die Abendburg

Von Bruno Wille.

Chronika eines Goldbüchlers in zwölf Abenteuern.

54. Fortsetzung.

„Dach doch einmal schauen“, sagte ich, zog sie zu mir her und nahm sie beim Arm. Sie schloß die Augen und lehnte den Kopf zurück. Ihre dunkeln Brauen waren ob der Nasenwurzel zusammengewachsen, seltsam, doch nicht unhold. Fein und lieblich war diese Jungfer, und wie die Lippen gleich einer Rosenknope lockten und zu dürsten schienen, neigte ich mich und tat einen solchen Kuß darauf. Sie sah mich groß an, lächelte und lang jubelnd wie der Buchfink. Wir gingen Hand in Hand zu Oheims Häufel und gleich darauf nebt der alten Beate zur Hochzeit. Eine Neue wandelte mich an, daß ich die liebevollste Jungfer gereizt habe, und ich wollte mich von ihr zurückhalten. Gleichwohl konnte ich nicht umhin, mein Wort einzulösen und nach dem Hochzeitmahl mit ihr zu tanzen. Wie ich sie in den Arm nahm, schmeigte sie den Wulst an mich, leicht und süß tanzte es sich mit ihr. Auf einmal aber drückte das Hauberding, und in meiner Brust fühlte ich einen Stich, als habe das magische Tier den Stachel durch Glas und Kapsel gerast. Mit einem Blick voll Grauen ließ ich Verhulden los. Sie ward bleich und schlug die Augen nieder. „Die Brust tat mir weh“, sagte ich; „bin des Tanzens ungewohnt.“ Und ich führte sie zur Bank. Den Biertrug reichte ich ihr und meinte mich bald von ihr los. Gleich darauf hing sie einem jungen Burschen im Arm, und seinen Tanz sah ich sie verpassen. Als ich abends von den Hochzeitern Urlaub nahm, heimzukehren, war sie verischunden. Draußen im Mondschein stand sie, beim Gartenbusch, woran ich vorbei mußte. Mit einem Scherz lachte ich davon auf: „Gute Nacht, Gerlein!“ Sie trat zu mir und meinte frohlich: „Weiß schon, der Herr Prädikant ist zu denen übergegangen, so mich eine Heze schellen.“ — „Das sei ferne von mir, Verhulden!

Hab ich dir nicht gesagt, du seiest ein Narrchen und keine Heze?“ Da stand sie dicht vor mir und späete mißtraulich in mein Angesicht. „Warum hast du beim Tanze dich von mir gewandt? Wegen meiner Hezenaugen, wie?“ — „Schmude Augen hast du!“ entgegnete ich. Freude huschte ihr übers mondbelegante Angesicht, zart und lieblich war ihr Lächeln, ich nahm ihre Hand und drückte sie. „Bist auch der Heze nicht böse, die um den Gesellen zu Goslar freite?“ hauchte sie, ihr Antlitz war dem meinen nahe. Ich schüttelte den Kopf. — „Aber der Spiritus flammorum mißfällt dir? Aufrichtig, Johannes!“ — „Da“, sagte ich, „tu ihn fort!“ Sie atmete tief, als kämpfe sie einen Kampf. Dann entschied sie hart: „Wenn ich Gewalt habe über das Hauberding, werd ich es los nach deinem Wunsch. Wenn ich aber kein dreizehnter Besitzer bin, so halt mich der Spiritus in die Flammen. Einen nur gibt es, der dies verhindern, der mich erlösen kann.“ — „Und wer ist das?“ — „Der, den ich liebe! So er mich wieder liebt, mag ich der magischen Kapsel ledig werden. Hab ich jedoch kein Glück bei ihm, kein Glück in der Minne, dies dritte, letztemal, alsobann ist es ausgemacht, daß ich der Dreizehnte bin und auf roten Schwingen fliegen muß, wohin manch puzkellerische Nichtbraut vorangegangen.“ Mir war, als wolle mich ein Zwang in der Jungfer Arme bringen, doch wiewohl sie meine Sinne lockte, war in mir eine Scheu. Das Rosewort, so mir schon von den Lippen wollte, hielt ich zurück, schloß meinen Mund und blickte streng. Da war's, als zische aus Verhulde eine Schlange: „Liebt du sie noch, die andre, deine Gerlin? Ich weiß alles, Johannes. Doch gib sie auf! Fort ist sie, tot! Hörst du? Nimm mich, dein bin ich!“ Das war ein Stich in mein Herz, Rebellengeist erhub sich in mir, weil sie Thessa verdrängen wollte, ich ließ ihre Hand los und sagte dumpf: „Tot, nun ja, tot mag sie sein — glaub schon. Doch meine tote Geliebteste lebt mir im Herzen ewiglich. Stehen ließ ich Verhulden und ging, ohne umzuschauen.“

*

Etliche Tage später war's, und auf meinen Bergen schmolz der Schnee. Es regnete und stürmte, ich blieb in meiner Klaus, draußen war's unwirtlich. Die Fannen troffen, hinter Wolken hielt sich die Sonne, die Luft schnob feucht. Ließ der Regen nach, so stiegen aus den Waldgründen weiße Nebel und ballten sich zu grauen Massen. Kam ich vom Waldgange heim, so mußte ich mein Schuhwerk und Gewand am Feuer trocknen. Ging daher ungerne hinaus und brachte meine Zeit mit Lesen und Sinnen zu, auch mit Vorrüstungen, die mir die Grotte ähnlich der Falkenstube wohllich machen sollten.

Nachts fuhr ich jäh aus dem Schlafe empor, weil es im Grunde der Abendburg dröhnte, als ob eine eiserne Tür zuschlug. Ich dachte an die Mär von den unterirdischen Schatzkammern. Gesahb deutete ein magischer Vorgang? Hatte das Goldes Hüter, für gewöhnlich in seiner Nische lauernd, im Schlafe sich gerast? Nicht doch, ihr Träume der Phantase! Das Dröhnen kam wohl von einer Fichte, die draußen im Walde hinank. — Beim Lauschen war's, als ob es tief im Grunde tose, und wie ich das Ohr an den Felsen drückte, kam ein leis Rauschen wie von unterirdischen Wasseradern. Mit einem Steinwurf gen Mitternacht war ja auch der Duell des Kleinen Baden zu erreichen, und nahe dabei entsprangen noch andere Wächlein. Mir kam nun der Plan, den Boden der Grotte zu unteruchen, ob sich nicht darin ein Brunnlein anlegen lasse. Ich brauchte alsdann mein Trinkwasser nicht vom Bergabgange heraufzubolen.

Am Morgen zündete ich die Laterne an, nahm Hade und Spaten und drückte den Boden der Grotte. Fast gänzlich war er zusammenhängender Fels, aber an einer Stelle Schottergestein, und es fiel mir auf, daß der Schotter scharfe Bruchstellen hatte, also von Menschenhand hergerichtet sein mußte. Da lag mir nun die Frage nahe: Aus welchem Grunde haben Menschen an dieser Stelle Stein zerichlagen und mit dem Schotter den Boden bedeckt? Wollten sie bloß ein Loch ausfüllen, oder ist vielleicht unter dem Schotter etwas vergraben? Man wird hier schon früher einen Brunnen gehabt haben, dachte ich. Als ich mich an den Boden legte und das Ohr aufdrückte, vernahm ich abermals das unterirdische Rauschen. Arbeitete nun emsig mit Hade und Spaten, räumte den Schotter weg und stieß auf eine Steinplatte, in die ein Eisenring eingelassen war. Mit Hilfe

einer Stange, die ich in den Ring schob, gelang es mir, den Stein aufzuwachen und beiseite zu schaffen.

Mit Staunen sah ich ein offenes Loch, steinerne Stufen führten in die dunkle Tiefe. Feuchte Luft strömte empor, es toste drunten wie Wasserfall. Mit Schauer hatte ich zu kämpfen, da es mich beugte, die Abendburg sei magisch aufgetan, und ich solle nun das gefährliche Abenteuer bestehen. Doch dann schalt ich mich einen Toren und beachte, daß ja alles mit natürlichen Dingen zugegangen. Und nun mein Rifol und stecke es in den Gürtel, nahm in die Rechte den Spieß, in die Linke eine Fackel und stieg durchs Loch hinunter. War es anfangs von Menschen hergerichtet und mit Stufen versehen, so ging es bald in einen natürlichen Höhlengang über, der in Windungen tiefer führte. Das Gestein, bisher Granit mit Flinsadern, ward moosig, kalkig und wässrig wie getränkter Schwamm. Neben dem Pfad rann ein Murrelbächlein die Steinflusen hinab. Abermals düstere Granitwände, die verengten sich zu einem schmalen Spalt. Und immer lauter ward das Wasserstosen. Gleich darauf kam eine Weitung wie Kirchengewölbe. Quer hindurch kassete eine Schlucht, an die fünf Mannslängen tief, und drunten schoß das tosende Wasser. Aufammen rann es von beiden Seiten aus Felsenpalten und kleinen Höhlengängen. Über die Schlucht führte ein schmaler Steg von Stein. Hinüber ging ich und folgte dem Schladwasser abwärts. An einer mergelagerten Granitwand bildete es einen Kessel, einen Strudel, und strubelte durch ein Loch ins dunkle Eingeweide der Erde. Zur Steinbrücke zurückgetehrt, ließ ich mich durch einen Pfad, den Menschenhand bearbeitet hatte, in einen Seitengang führen; ein Nebenflüßlein rann mir entgegen. Aufwärts ging es durch Granit, dann kam eine Kallaber, endlich Flins, und auf einmal weitete sich dies weiße Gestein. Gebannt blieb ich stehen und leuchtete mit der Fackel umher. Ein Dom war das, wie aus Schnee und Eis. Schimmernde Säulen, etliche stark wie Nichten, ragten zum Gewölbe, und droben hing Bierat bei Bierat, alles aus weißem Gestein, Eckzapfen ähnlich. Wasser tröpfelte herab, und wo es auf den Boden fiel, wusch es Papfen empor. Es war, als habe ein Künstler wunderliche Träume von Wölbungen und Grotten, Flechten und Schleiern, von Altwerk, Durchbrechungen und Schnitzerei in Marmor ausgeführt und mit einer glitzernden Glätte überzogen. Wie ich mit dem Schofte des Spießes an einen großen Papfen schlug, klang er voll wie eine Kirchenglocke. An einer Stelle glitz das Tropfstein einem saltig hängenden Innentuche. In einer niedrigen Grotte schien ein Volk von weißen Mergern und Eßsen zu wimmeln. Auch fand ich ein Wasserbecken, dessen Spiegel zur Hälfte mit einer Kruste von milchigem Gestein bedeckt war. Die größte Überraschung aber kam noch, als ich um eine dicke Säule herum ging.

Schreden fuhr in meine Glieder; da in der erhabensten Wölbung zwei Riesengestalten auf einem Throne saßen: Ein Mann mit wallendem Bart- und Lockenhaar, einen mattgoldenen Reif um die Stirn, in der Rechten ein Schwert, neben ihm eine Frauengestalt in wallender Gewandung. Erst wählte ich, lebendige Wesen vor mir zu haben. Wie ich dann ihrer Reglosigkeit inne ward, dachte ich an balsamierte Leiden. Bald aber war zu erkennen, daß hier die Stimmige mächtiger Säulen, schon durch natürliche Wölbung menschlichen Gestalten ähnlich, mit dem Meißel hergerichtet, dann durch herabtröpfelndes Kalkwasser überkrustet waren. Ein seltsam Gemisch von Lebendigkeit und Verschimmtheit war zustande gekommen, ein phantastisches Gebilde. Wie ein König hielt der Mann das Haupt, es rollten die Augen unter der mächtigen Stirn. Der weiße Bart, den das tröpfelnde Wasser bis zu den Hüften verlängert hatte, bezeugte ein ungeheures Alter. Die Königin zu seiner Rechten hielt das Haupt träumernd geneigt. Ein weicher Schleier umfloß ihre Gestalt bis hinunter, sanft war das Angesicht. In den Hüften des thronenden Paars stand eine große fargartige Truhe aus Stein. Knochen und Waffen waren darin. Wie ich Mut gefunden hatte, nachzugehen, war ich außer mir vor freudigem Staunen; zwischen Menschengebilden, die in der Truhe lagen, gab es eine Menge von Gold und kostbaren Geräten. Da waren goldene Kronen mit Edelsteinen, Armschmelze, Fingerringe, goldene Ketten und ein paar silberne Kessel, ganz mit Goldmünzen angefüllt. Da sich nur zwei Menschenhädel fanden, so vermutete ich, in dieser Steintruhe sei nebst dem Schatz das Gebirn des Paares niedergelegt, das hier in Tropfstein abgebildet war. In uralten Zeiten mochte dies Fürstenpaar das Hergebirge beherrscht haben, und in der Höhle hatte das dankbare Volk eine heilige Grabstätte bereitet, die niemand betreten durfte, und die in späteren Jahren, nach Verwüstung und Ausrottung des alten Herrschergeschlechtes, vergessen ward. Wer kann das steinerne Rätsel lösen? Vielleicht war dies der Deutschen Stammvater Luisko. Vielleicht auch ein Götterbild, das Urbild des Vergessenen, den man später den Nubenzagel hieß. Vor mir lagen die Knochen, die ich aus der Truhe gebolt hatte, und daneben die kostbarsten, die meinen Sinn verwirrten. Ich griff aus dem Silberkessel eine Handvoll Goldes und sah, daß die Münzen ein seltsam Gepräge hatten. Keine Schrift war darauf, sondern meistens nur ein Rad oder eine Sonnenscheibe mit einem Kreuz innen. Ich starrte auf das gelbe Gleißeln, lauschte dem Klammern der Münzen, wühlte im Golde, nahm die Bierate und weidete daran mein Herz, daß es trunten ward. Da hast du nun, wonach du seit der Knabenzeit getrachtet! Erfüllt ist dein Hosen, die Abendburg spendet, woben die Mären rannen.

Was nun? So sprach es in mir, und vor meinen Augen regte sich das Gold und wuchs, wie Bäume wachsen, und Säulen wurden daraus, Mauern mit strahlenden Fenstern, ragende Dächer, Zinnen, Türme und Tore, Zugbrücke, Graben und Wall. Die verheißene Abendburg strebte vom Bergesgipfel himmelan, aus wilhem Gestein herfürgezaubert durch des Goldes Magie, und ich war der Zauberer und Herr. Die Steinbilder der Höhle, des deutschen Volkes uralte Fürsten, die hier Jahrtausende gesessen hatten, regten sich, das arme Vaterland zu retten, und machten mich zu ihrem Erben, boten mir den Schatz und eine Krone. Wohlan, es sei! Erbauen will ich die Burg

und herrschen über die Berge. Nicht, um zu prunken und zu schwelgen, sondern, um meinen Landsleuten zu helfen, aus dem Gebirge eine unüberwindliche Feste zu machen und so den Grund zu legen zu des Reiches Libertät.

Doch wiewohl mir bei diesen fähnen Gedanken hoch das Herz schlug, war doch mein Geist von Zweifeln bekrängt. Wie die Bügel der Herrschaft ergreifen? Wie den ersten Schritt tun auf der neuen Bahn? Je mehr ich sann, desto fester verlangte mich nach einem Menschen, der mir raten könnte, da ich die Wucht meines Erlebnisses kaum zu ertragen vermochte. Ich beschloß, sogleich den Dheim einzuweihen und zu meinem Helfer zu machen. Berlich also den Felsen-dom — nicht ohne seltene Blicke hinter mich zu werfen, ob auch der Schatz noch da sei, und nicht etwa der steinerne Hüter wie ein Geheißt mich paden wolle. Doch es blieb alles, wie ich es mit Aug und Hand wahrgenommen.

Taumelig überschritt ich die Brücke der Felsenklucht und stieg den engen Gang empor, bis ich in meiner Grotte war. Hier merkte ich, daß mir die Knie zitterten und das Herz wild pochte. Mühte mich sehn, betastete meinen Kopf und starrte auf das Loch im Boden, da ich noch immer nicht fassen konnte, daß alles mehr sei als Traum. Dann aber trat meine Tatkratte auf den Plan. Die Steinplatte bedte ich auf das Loch und schaufelte den Schotter darüber. Beflügelten Fußes strebte ich zu Thal. Wiederholt freilich demnte meinen Lauf die Sorge, es möchte in meiner Abwesenheit der Schatz aufgespürt werden. Es war mir, als müße das Geld magnetisch die Menschen herbeiziehen.

Den Dheim fand ich in seinem Laboratoriu. Ich muß wohl seltsam dreingekant haben, denn er sahe mich groß an und fragte: „Was hat's denn?“ Ich legte die Hände auf seine Schultern und schüttelte ihn, da ich zunächst keine Worte fand. Dann fuhr es mir heraus: „Ich habe den Schatz!“ Noch mehr weiteten sich des Dheims dunkle Augen und er flüsterte schein: „Macht du keine Poffen?“ — „Nein, wahrhaftig, der Schatz ist unser, du sollst ihn sehen, sollst alsogleich mit mir kommen. Doch streng verhalten müßen wir sein; selbst Beate darf nichts erfahren. Sag ihr, du müßest mich begleiten, weil mir etwas Alchymistisches gelungen sei.“ Da sah ich zum ersten Male in meinem Leben den Dheim strahlen vor Freude. Seinen Mund tat er auf, als wolle er jandzen, brachte aber nur ein Lallen herfür, dann sagte auch er mich bei den Schultern und schüttelte mich wie einen Baum, der voller Früchte hängt. Wie wir einander gesicht hielten, kamen wir ins Drehen und tanzten lachend umher. Nachdem nun der Dheim die alte Beate verständigt hatte, daß er mit mir gehe, war er leichtfüßig wie ein junger Bursch. Unterewegs im Bergwalde tat ich über alles Bericht. Abermals kam mir die Sorge, es möchte die Höhle mit dem Schatz ein Traum gewesen sein oder ein magisch Phantom, das inzwischen der gewöhnlichen Wirklichkeit Was gemacht habe. Doch sieh, unter dem Schotter kam die Steinplatte herfür, und als mir sie weggeräumt hatten, kassete der dunkle Eingang. Sinktarrend und auf das Rosen horchend, schauerte der Dheim, blühte dann ich um sich und meinte: „Bist du auch sicher, daß kein Unbekannter hier eintritt, derwollen wir drunten sind? Was uns die Spalten verriegeln!“ — So lalen wir, und da die Hände in der Balkenstube lagen, fühlten wir uns ziemlich sicher vor Überraschung.

Brennende Fackeln in der Hand, stiegen wir in die Tiefe. Nachdem wir den engen Gang hinter uns hatten, kam die Felsenklucht, darin das Wasser toste; über die Steinbrücke ging's und jenseits wieder aufwärts, dem Nebenflüßlein entgegen. Am weißen Felsenom erstarrete der Dheim, wie er die Gebilde aus Tropfstein betrachtete. Weiter wandelnd, kam er zu den beiden Wilsäulen, fuhr zusammen und tat einen Schritt rückwärts. Wie aber sein Blick auf die Truhe fiel, wo der Schatz funkelte, schlug er die Hände zusammen und trat heran. Schwerm atmend griff er sich nach dem Herzen, als schlage es zu heftig. In dem Blicke, den er mir warf, loderten Freude und Furcht zugleich. „Geschwind!“ rante er heiser. „Angesah! Bergen wir sogleich den Schatz! Wer weiß denn, ob die Höhle nicht bald zugeht, wie ja die Leute sagen.“ Und mit zitternden Händen griff er nach dem Goldtopfe. „Nicht doch“, entgegnete ich, „sei unbesümmert, hier waltet kein Hauber. Das bleibt alles, wie es ist. Was die Mären berichten, ist ja Aberglaube. Freilich enthält die fabelhafte Stille einen Kern der Wahrheit, der hat sich uns jeto erschlossen. Die Sage vom Abendburgschatz ist ein dunkel Angehen an uralte Zeiten, wo dies Fürstenpaar hier eine Burg hatte und in der Höhle seine Goldammer.“ Mich antarrend, nickte der Dheim und ergriß mich lachend bei den Armen: „Hast recht, Johannes, das ist kein Eoul. Junge, mein Junge, habe ich dir's nicht immer gesagt, daß du den Schatz wirst heben? Die Bieunerin hat also doch wohl recht gehabt, da sie verliche, du sollst werden wie König Salomo. Gold hast du nun und eine Königskrone dazu. So halte fest, was das himmlische Schicksal dir befehrt.“

Eine Weile schwieg er in starrem Grübeln. Dann wührte ihn wieder Unrast: „Daß du ja nicht den Reuten verräfst, was du hier gefunden hast. Sonsten müßten Kablergerie dich beiseite schaffen, um allein das Gold zu haben.“ — „Aber Dheim“, wandte ich ein, „wie soll ich das Gold anwenden, ohne zu verraten, daß ich welches habe?“

Und er: „Sage den Reuten, das Goldmachen sei dir gelungen, solle jedoch dein Geheimnis bleiben. Dann bist du die Henne, so goldene Eier legt, man wird dein Leben hüten, du gaderst und bist Herr der Berge.“ Etwas Garstiges lugte aus diesem Ratsschlage, das mich peinigte. Ich starrte auf die rätselhaften Wilsäulen, der langhärige König schien mir der Göze Mammon, indessen die Königin mit sanfter Trauer dreinschaute. Und von dieser Sanftmut ward der gute Geist in mir angesprochen. „Soll ich den Reuten etwas vorgaukeln?“ wandte ich Heinlaut ein; „das Dichtreich müßt ich doch gründen, da dort ich nicht die Lüge zum Grundstein machen.“

(Vorfetzung folgt.)

Ihr Bade-Tag.

Von Gustav Hochstetter.

(Nachdruck verboten.)

Wir wollen es ohne alle Umstände eingestehen: Frau Helene hatte einen Liebhaber.

Was die Sache entschuldbarer machen könnte, wären diese beiden Umstände: erstens war Frau Helene sehr schön. Schön über alle Begriffe. Und zweitens hatten sowohl der Liebhaber als auch seine schöne Freundin die feste Absicht, einander zu heiraten — sobald Frau Helene Gelegenheit fände, ihrem derzeitigen Gatten durchzubrennen und sich von ihm scheiden zu lassen.

Das Verhältnis war reich an nervösen Stunden. Fast jedes heimliche Stellchlein zwischen Paul und Helene war mit Vorwürfen durchsetzt. „Warum verläßt du ihn nicht endlich!“ „Warum müssen wir uns immer verstoßen treffen wie die Verbrecher!“ . . . Aber so ist das Leben. Eine Frau haßt ihren Gatten genügend, um ihn verlassen zu wollen, und erweist ihm die liebevolle Rücksichtnahme, für die Blucht einen Tag abzuwarten, an dem es den Umständen nicht allzu hart trifft.

Für Freitag nachmittag 3 Uhr hatten Helene und Paul sich wieder verabredet. Warum gerade für Freitag? Wir wollen nicht tun, als ob wir Kinder wären; wir wissen: Freitag ist der Tag, wo in den Berliner Centralheizungsanstalten warmes Wasser fließt. Freitag ist der Bade-Tag. Und — wenn wir schon von allem weiteren gatt absehen wollen — Tatsache ist, daß jede schöne Frau, wenn sie ihren lieblichen Körper der molkenen Flut hinab, sich wohler fühlt, als wenn sie sich diesen Genuß erst für morgen vorgenommen hat.

Paul und Helene waren am Freitag nachmittag pünktlich in der Konditorei. Helene war sogar noch um ein paar Minuten früher da als er. Sie schaute ihm entzückend lieb in die Augen. Aber als der Wirta gerunken war, sagte sie: „Ich habe seit acht Tagen kein Warmwasser gesehen, unsere Heizung streikt. Aber der Portier hat mir bestimmt versprochen, daß ich nach dem Abendbrot haben kann.“

„Fürchtbar!“ sagte Paul nach einer langen Pause. „Ich sehe das alles vor mir. Um sechs wird's zuhause sein. Dein Gatte kommt aus seinem Büro. Um halb sieben langt ihr an zu essen. Um sieben geht's in ins Badezimmer. Ich ertrage diesen Abend nicht.“

„Paulchen! Denk an die Stunden, die wir verlebt haben.“
„Der Gedanke macht mich noch rasender.“
„Morgen nachmittag um drei treffen wir uns, Paul. Morgen ist auch noch ein Tag.“

„Nur für die, die noch leben!“
„Paul! Willst du dich erschließen, weil die Heizung streikt? Laß dich nicht anlachen.“

„Nein, Helene. Nicht mich erschließen. Ihn. Ich weiß: er arbeitet abends immer am längsten im Büro. Keiner seiner Angestellten ist mehr da, wenn er weggeht. Das Büro liegt zwei Stockwerk hoch. Auf der Treppe wird es gelächelt.“

„Du willst meinen Mann erschließen, weil es heute kein Badewasser gegeben hat? Solch einfältiges, dummes Zeug. Es ist das Beste, ich laß dich allein.“ Sie nimmt Schirm und Handtasche. „Auf morgen um drei, Paul!“

„Sehr gern,“ sagt er sarkastisch, „wenn ich um die Zeit nicht schon in der Mörderzelle sitze.“

Sie schüttelt den Kopf, lächelt, geht.
Paul fährt nach Hause, prüft alle Käufe des Revolvers. Wandert langsam nach Heinrichs Büro. Sucht sich dort auf der Treppe, ein halbes Stockwerk über der zweiten Etage, den günstigsten Platz aus.

Stimmung: Tellmonolog vor dem Gelehrermord. Sechs Uhr. Zu zweien, zu dreien verlassen Heinrichs Angestellte das Büro. Sieben Uhr. Noch immer kommt der Geschäftsinhaber nicht. Paul schleicht auf die Straße und sieht: oben ist noch Licht, wird noch gearbeitet. Schleicht zurück, bis zu dem alten Platz auf der Treppe. Acht Uhr. Es kommt wer aus dem Büro. Paul spannt den Hahn des Revolvers. Heinrich. Nicht allein. Ein alter Herr ist dabei. Heinrichs Stimme: „Vielen Dank für die ausführliche Beratung, Herr Justizrat. Ohne Sie hätte ich morgen früh bei der Verhandlung die schönsten Dummheiten gemacht. Jetzt laß ich mir das alles nochmals in Ruhe durch den Kopf gehen.“

Der Justizrat schlüpfte die Treppe hinunter.
Heinrich zieht sich ins Büro zurück.

Paul kichert den Revolver, setzt sich auf die Treppe.
Fünf Minuten nach acht. Die elektrische Treppenbeleuchtung sagt „Knacks“ und erlischt. Paul sitzt im Dunkeln und langweilt sich endlos.

„Räuflich macht er auf. Wie spät? Er streicht ein Zündholz an. Zwölf Uhr! Tell, du hast deinen Mord verschlafen! Der Landvogt ist lange in seiner Zwingburg!“

Ein später Heimkehrer läßt Paul zum verschlossenen Haus hinaus. Wer trifft sich nachmittags um drei in der Konditorei? Paul und Helene. Sie lacht: „Na, siehst du! Ich hab's ja gewußt. Paulchen macht keine Dummheiten. Denk dir: mein Mann kam erst nach Mitternacht aus dem Büro. Und Badewasser gab es gestern abend überhaupt nicht. Es kann noch eine Woche dauern, sagt der Portier.“

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Wöchentliches Küchenzettel.

- Montag: Kafertodensuppe, Spinat mit Brattartoffeln.
- Dienstag: Weiße Bohnen, Gefenpflinsen mit Khabarberkompott.
- Mittwoch: Porreesuppe, gefochter Schellfisch mit Zitronenbeiguß *) und Salzartoffeln.
- Donnerstag: Kartoffelstücken mit jungen Möhren, Staubensalat.
- Freitag: Kartoffelmehlsuppe mit Meerrettichbeiguß.
- Sonabend: Erbsensuppe, Kartoffelsalat mit gebadenen Heringen.
- Sonntag: Spargelsuppe, Rindsrouladen mit Salzartoffeln und Kohlrabigemüse.

*) Zitronenbeiguß kann man zu gebadenem und gefochtem Seeisch reichen; er schmeckt pikant und gut. Man läßt zwei gehäufte Eßlöffel Mehl in reichlich Margarine dämpfen, aber ja nicht bräunen; dann gießt man unter beständigem Rühren soviel kochendes Wasser (½ bis ¾ Liter) zu, daß man einen glatten, dicklichen Beiguß bekommt; diesen läßt man aufkochen, tut einen Teelöffel Salz, den ausgepressten Saft einer Zitrone und ein wenig abgeriebene Schale daran. Diese Menge genügt für 2 Pfund Fisch. — Mit wenig Fett kann man den Beiguß herstellen, wenn man das in wenig kaltem Wasser angerührte Mehl in kochendes Wasser quillt, aufkochen läßt, ein Flößchen Butter oder Margarine und Zitrone nach Geschmack zusetzt.

Obst- und Gartenbau.

Der Obstgarten im Juli.

Immer weiter schreitet die Reifezeit und mit ihr die Ernte vorwärts. Im Juli reifen Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Kirchen, Weisfische, sowie die ersten Äpfel und Birnen. Zum baldigen Gebrauch nehme man nur die vollreifen Früchte ab. Die Ernte geschieht am vortheilhaftesten in den frühen Morgenstunden, bevor die Früchte von der Sonne durchwärmt sind. Auf das Fallobst habe man besonders acht. Alle abgefallenen Früchte sind sorgfältig aufzulösen, da die meisten von ihnen durch die Tätigkeit von Schädlingen zum vorzeitigen Abfall gebracht sind und in der Regel noch von deren Larven bewohnt werden. Darum sind solche Stücke möglichst zu vernichten. Schon weiter entwickelte Früchte unter dem Fallobst können zu Gelee oder Marmelade verarbeitet werden. Zweige mit sehr reichem Fruchtbehang sind zu stützen, gegebenenfalls sind die überflüssigen Früchte auszubrechen, was besonders beim Formobst anzuraten ist. Dadurch erreicht man nicht nur eine bessere Ausbildung der verbleibenden Früchte, sondern fördert auch das Wachstum des

Baumes, bezw. hält es im Gleichgewicht. Reichliche Bewässerung, namentlich in trockenen Zeiten, ist dringend geboten, vor allem bei den im Frühjahr gemachten Anpflanzungen. Von Johannisbeeren und Stachelbeeren werden Absenker gemacht. Erdbeeren werden entrannt, sofern man die Rankenpflänzlinge nicht zur Vermehrung gebrauchen will. Für neue Erdbeeranlagen sowie für die kommenden Herbstpflanzungen sind jetzt schon die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Kernobst wird auf das schlafende Auge okuliert. Wo reife Früchte stark von Wespen angefallen werden, sind Fangkäfer aufzuhängen, wie denn gegen jegliches Ungeziefer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln (Klebegürteln, Erichbrühen u. dgl.) energisch vorzugehen ist.

Die Kirschblattwepe

tritt in manchen Jahren recht stark auf. Sie legt im Juni und Juli ihre Eier an die Blätter des Kirschbaumes. Die daraus entstehenden grünen Larven, die sich bald mit einem schwarzen Schleim überziehen, so daß sie wie kleine schwarzglänzende Schnecken aussehen, weiden das Blattfleisch ab.

Auch die Kirschfliege, deren Maden das Innere der Kirchen um den Stein herum aufzefressen, so daß die reifenden, süßen Kirchen faul werden, bringen oft großen Schaden.

Sehr nützlich erweisen sich darum in Kirchanlagen die Rottschwänzen und Fliegenschwapper. Empfehlenswert ist auch die Anlegung der bekannten Obstbaummadenfallen, sowie die vorchriftsmäßige Anwendung eines entsprechenden Spritzmittels im Sommer, das die Schädlinge tötet, ohne dem Blattwerk zu schaden.

Bekämpft die Blattläuse!

In gerabezu verheerender Weise treten in manchen Jahren die Blattläuse an Zwetschen, Mirabellen, Meißelkauten, Pfäumen- und Pfirsichbäumen auf. Die Tiere sitzen an der Unterseite der Blätter und an den jungen Trieben, wo sie mittels ihres eingebohrten Saugrüssels den Saft auslaugen und dadurch ein krüppelhaftes Wachstum der befallenen Pflanzenteile veranlassen. Die sind geträufelt und fallen früh ab. Eine normale Entwicklung und Reife der Früchte ist nicht möglich. Auch die Bäume selbst werden schwer geschädigt, bei wiederholtem starken Befall sogar getötet. Die Bekämpfung dieser schlimmen Gaste gelingt durch Bespritzung mit Flüssigkeiten, welche die getroffenen Käuse tötet, dem Baum aber unschädlich sind. Sehr leicht entgegen aber einzelne Tierchen dem Tode und bevollern dann, dank ihrer ungeheuren Vermehrungsfähigkeit, in kurzer Zeit die Bäume von neuem. Man muß daher die Bäume von Zeit zu Zeit wieder nachsehen und die Bekämpfung gegebenenfalls wiederholen.



Kleintierzucht.

Der Geflügelhof im Juli.

Durchweg läßt sich schon die Vegetätigkeit nach, namentlich bei solchen Tieren, die schon recht früh damit begonnen haben. Durch möglichste Abwechslung im Futter und Darbietung reichlichen Grünzeugs aller Art läßt sich die Vegetätigkeit günstig beeinflussen. An Hühnern wird jetzt kein Mangel sein. Zur Zucht darf natürlich nicht mehr gebrütet werden, für Schlachtwede ist solches aber noch anzuraten. Unter der Nachzucht ist erneut Witterung zu halten. Alles zur Zucht untaugliche Material ist abzusondern, für Schlachtwede zu verkaufen oder im eigenen Haushalt zu verwerten. Hier möchten wir auf das Einreden verweisen, wodurch die Küche für spätere Tage angenehm bereichert wird. Ganz besonders ist in diesem Monat der Gesundheitspflege des gesamten Bestandes größte Aufmerksamkeit zu schenken. Anhaltend heiße und trockene Zeit, wie auch nächtliche Witterung, kann dem Geflügel, namentlich den Jungtieren, wenn man nicht entsprechende Vorkehrungen bzw. Abwehrmaßnahmen trifft, leicht zum Schaden werden. Feindes Wetter begünstigt die Ausbreitung mancherlei Infektionskrankheiten. Anhaltende Trockenheit und Wärme läßt das Ungeziefer sich rasend vermehren. Darum ist peinlichste Sauberkeit in den Stallungen und Ausläufen wie auch der Tiere selbst geboten. Hierbei etwas zuviel nach dieser Seite hin tun, als zu wenig. Wohlbestehen und Leistungsfähigkeit der Tiere werden der Dank für die gehabte Mühe sein. Zum besseren Gelingen sollten die Jungtiere für sich allein gefüttert und untergebracht werden. Man hält sie am besten in leeren Freiluftkühnen oder Sommerställen.

Junge Truthühner sind noch vor heilem Sonnenbrande zu schützen. Solange nicht die Wargen am Kopfe und Hals ausgebildet sind, sind die Tiere noch recht empfindlich. Namentlich in der Zeit der Bildung dieser Fleischnoten ist besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt geboten. Später sind sie dann um so härter und widerstandsfähiger gegen Witterung. Wo es möglich ist, treibe man die Puten auf Brack- und Höländereien, wo sie einen großen Teil ihres Futters selbst finden, gewöhne sie aber abends durch eine kleine Futtergabe ans Haus, da sie sonst nachts irgenbwo aufbäumen und so leicht allerlei Krankheitsgebeln zum Opfer fallen.

Die ersten Gänse sind jetzt flügge und können, falls sie nicht als Zuchttiere Verwendung finden sollen, gemästet werden. Vorteilhaft ist es natürlich, wenn man ihnen Ende dieses und mit Beginn des nächsten Monats ausreichend Stoppelweide zugänglich machen kann. Junggänse, d. h. solche im ersten Jahre, sollten außer Erfahrung nach nicht gekupft werden, ganz besonders gilt solches aber von Mastgänsen. Bei ihnen bedeutet ein Kupfen stets einen Verlust an Fleisch und Fett, dazu kommen dann noch höhere Futterkosten. Auch Zuchtgänse leiden im ersten Jahre, weil noch nicht völlig entwickelt, durch das Kupfen sehr. Jungen Enten, die zur Zucht auszuwählen sind, biete man möglichst ausreichend Gelegenheit zum Schwimmen und Grünseln.

Auf dem Taubenslag hören Zuchtbruten auf. Was nun noch erbrütet wird, ist Schlachtware. Größtmögliche Reinlichkeit ist auch hier geboten. Täglich sorge man für frisches Trink- und Badewasser.



Vorsicht mit der Fleischnahrung bei Hühnern.

Das Huhn ist eines von den Tieren, die alles fressen. Als besonderen Vederbüßen betrachten die Hühner einen Happen Fleisch, auch Blut fressen sie sehr gern. Daher ist es gut, ihnen etwas Fleisch zuzukommen zu lassen, wenn es zugänglich ist. Besonders empfehlenswert ist es, ihnen gefochtes Fleisch zu geben, doch muß man bei der Verabreichung von Eingeweiden und Gedärmen vorsichtig sein. Nach dem Schlachten der Hühner werden die Gedärme meistens dem Hunde vorgelegt, der aber nicht dazu zu bewegen ist, sie zu fressen, da die Hühnerbärme einen eigentümlichen Geruch besitzen. Erwischen die Hühner dagegen einen solchen Darm, dann tragen sie ihn an eine abgelegene Stelle, um ihn dort in Ruhe zu verzehren. Ist der Darm etwas lang, so kommt es leicht vor, daß sie schlucken und schlucken, und schließlich hängt doch noch ein Ende zum Schnabel heraus. Wird das von dem Besitzer des Huhnes nicht rechtzeitig bemerkt, so erstirbt das Tier unsehbar. Mein Schwager hatte seine Hühner frühmorgens herausgelassen. Als er nach einer Weile einmal nachsah, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß eins seiner besten Hühner regungslos am Boden lag. Er wollte es sofort schlachten, um wenigstens das Fleisch zu retten; doch bemerkte er im letzten Augenblicke, daß aus dem Schnabel ein Darmende herausging. Er zog den Darm heraus, und nach einigen Minuten lief das Huhn wieder beweglich auf dem Hofe umher. Darum lasse man niemals die Eingeweide des Geflügels auf dem Hofe umherliegen, sondern vergrabe sie. Auch gehadt und zerkleinert sollte man sie den Tieren nicht vorsetzen.



Die Zucht von Miesentäninchen in Belgien.

Miesentäninchen, besonders die bekannten belgischen Miesen, die in zwei Arten, den halengrauen und den eisengrauen, vorkommen, züchtet man in Belgien in großen Mengen. Dort heißt das Miesentäninchen *Wuant de Vlaendre* und es erreicht eine oft ganz erstaunliche Größe und ein bedeutendes Gewicht. Gemästete Tiere liefern oft drei Pfund und mehr Fett.

Die Miesen werden niemals in sehr großen Mengen gehalten, wie Waldmann in den Mitt. d. D. L. G. berichtet, schon weil sie ziemlich viel Futter beanspruchen und ebenso großen Raum. Wer Miesen in Belgien hat, der läßt sie möglichst frei herumlaufen und sperrt sie meistens in einen großen Stall oder Schuppen. Auf jede Miesentänin hält man mindestens eine Amme, das ist ein gewöhnliches Landlämchen. Die beiden Tiere werden an demselben Tage gebeut, damit sie zu derselben Zeit werfen. Der Miesentänin belästigt man nur zwei

bis vier Stück, die anderen werden der Amme untergelegt, deren Junge gefüttert werden. Man erzielt dadurch große und kräftige Tiere. Beginnen diese zu fressen, so erhalten sie bestes Heu, Milchsuppen, bestes Grünfutter und Brotkrumen. Bei diesem Futter entwickeln sie sich ganz hervorragend. Die Miesentäninchen erzielt man auch dadurch mit, daß man die jungen Tiere, solange sie wollen, fangen läßt. Dieselben sind erst nach einem Jahre richtig entwickelt. Erst dann zeigen sie die übigen Formen und besonders die typische, große Wamme. Vom Miesentäninchen erzielt man im Jahre nicht mehr als vier Würfe. Dies ist der Grund mit, weshalb man durch Ammen alle geworfenen Jungen möglichst sicher und gut aufzieht.

Die Kaninchen werden in engen Käfigen, in denen sie möglichst wenig Bewegung haben, gemästet. In einem halb dunklen Stall hängen an Draht an der Wand kleine, ziemlich schmale Bretchen, die gerade groß genug sind, daß ein Kaninchen und sein Futter darauf Platz haben. Auf jedem dieser Bretchen sitzt ein Kaninchen. Es wagt aus Angst, herabzufallen, sich kaum zu bewegen und wird bei gutem Futter schnell fett. Die Tiere verdrücken es niemals, herabzulpringen. Der Mäster spart durch diese Vorrichtung nicht nur Platz, sondern auch die Einkreuz.

Allgemein kommt man in Belgien davon ab, den Tieren kein Trinkwasser zu geben. Man hat eingesehen, daß diese Entziehung unter Umständen eine große Tierquälerei ist.



Die Maul- und Klauenseuche

hat in den letzten Wochen leider eine ziemlich weite Verbreitung gefunden, und was das Schlimmste ist, sie tritt bössartig auf. Es ist ganz eigentümlich, daß während der Kriegszeit der Seuchenstand andauernd ein günstiger war, daß kaum nach Beendigung des Krieges die Seuchenfälle wieder zunahmten und während des letzten Jahre eine beinahe ständige Steigerung zeigten. Ist das nur Zufall oder handelt es sich hier um Zusammenhänge, die erst noch aufgeklärt werden müssen?

Es ist nicht ohne Interesse, zu hören, was aus der Schweiz über die Verhütung und Bekämpfung der Seuche berichtet wird. Die Schweiz hatte im letzten halben Jahr eine recht heftige Seuchenperiode durchzumachen. Da will nun ein anerkannt tüchtiger amtlicher Tierarzt beobachtet haben, daß inmitten ergreifener Gebäfte diejenigen Ställe verschont blieben, die eine neue gußeiserne Wasserzuleitung von mindestens 20 Meter Länge besaßen, während schiedene eiserne, kürzere oder mit Kalkablag innerlich beschlagene Wasserrohre diesen Schutz nicht gewährten. Die Wirkung kann, so schreibt die „Arzt. Rundsch.“, nur darin bestehen, daß die Kohlenäure des durchfließenden Wassers kleinste Mengen des weichen Eisens in kohlensaures Eisen umwandelt, welches gerade in diesen geringen Mengen die noch nicht sicher bestimmte Spirochäte schädigt, vielleicht auch die Widerstandskraft des Viehes erhöht. Da bis zur Auffindung eines Substitutes leicht der ganze Rindviehbestand vernichtet sein kann und da neue gußeiserne Röhren jetzt schwer zu beschaffen und teuer sind, wird geraten, den Schutz folgendermaßen zu gestalten: 50 Gramm Eisensulfat werden in einem Liter Wasser aufgelöst, und in einer anderen Flasche 35 Gramm doppeltkohlensaures Natrium, ebenfalls in einem Liter Wasser. Nun schüttet man diese beiden Lösungen gleichzeitig zu einem halben Eimer Wasser, wobei ein dünner, sich gut verteilender Niederschlag von kohlensaurem Eisen entsteht. Aus diesem Eimer gibt man einen Eßlöffel voll täglich in jeden Trug, nachdem man den Inhalt des Eimers vorher umgerührt, und läßt nun das Wasser zum Trinken zulaufen. Verschiedene Grundbesitzer haben dies auf unferen Rat probiert und sind mit dem Erfolg bisher zufrieden, zumal das Mittel sehr billig ist. Natürlich ist Reinhaltung des Stallbodens ebenfalls nötig.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Das demokratische Deutschland. Nr. 2 der führenden demokratischen Wochenschrift enthält an erster Stelle einen Nachruf auf das verbliebene demokratische Dreigestirn Staatsminister a. D. Dr. Nob. Friedberg, Prof. Dr. Max Weber und Prinz Heinrich Schönaich-Carolath, dann einen Artikel zur Selbstkritik „Wahrheit und Klarheit“ von Dr. Engel-Berlin, dem Vorsitzenden des demokratischen Jugendvereins Groß-Berlin. An dritter Stelle steht Siegfried Dölz seine Übersicht über die politischen Ereignisse in Ostpreußen fort. Die übliche Rundschau, die sich diesmal mit dem Eisernen Kreuz und den Kriegsgesellschaften befaßt, beschließt das werbvolle Heft.

Luftige Ethe.

Eine eigenartige Geschichte

passierte dieser Tage, so wird der „Voss. Btg.“ geschrieben, einem Schulinspektor in der Lüneburger Heide. Der gestrenge Herr hatte vom Bahnhof bis zur Schule einen Weg von etwa 20 Min. zurückzulegen. Auf diesem Wege holte er einen Schulingen ein, den er fragte: „Wohin willst du denn, mein Junge?“ Der Knirps sieht den Fragesteller verwundert an, zeigt auf seinen Schulranzen und sagt dann: „Dat kannte doch woll sein (sehen)!“ Verblüfft ob dieser Antwort steht der Schulinspektor auf den Jungen nieder und meint: „Du könntest doch wohl ein wenig freundschaftlicher sein. Weißt du denn auch, wer ich bin?“ Und nun erfolgte ebenjoh Schlagfertig wie vorhin die Antwort: „Jau, du büßt de knurrige Schaulrat. Awerst tuft man, med trügste am Tage nich tau faten.“ („Aber warst nur, mich kriegst du heute nicht zu fassen.“) Sprach's und verschwand. Vergebens warteten an diesem Tage Schulinspektor und Lehrer auf das Erscheinen des pfiffigen Burschen.

